

B a d e, Klaus J.: *Friedrich Fabri und der Imperialismus in der Bismarckzeit. Revolution — Depression — Expansion* (Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Bd. 13). 579 Seiten. Atlantis Verlag AG, Freiburg i. Br. 1975.

Verhältnismäßig spät trat das Deutsche Reich in den Konkurrenzkampf mit anderen Mächten um den Erwerb überseeischer Kolonialbesitzungen ein. Erst am Ausgang der 70er Jahre des vergangenen Jahrhunderts diskutierte man in der Öffentlichkeit verstärkt die Frage nach der Notwendigkeit einer deutschen überseeischen Expansion und einer aktiven Kolonialpolitik, hauptsächlich propagiert von den verschiedenen Kolonialgesellschaften, der 1882 gegründeten «Deutschen Kolonialgesellschaft», dem 1891 konstituierten «Allgemeinen Deutschen», später «Alldeutschen Verband» und seit 1897 tatkräftig gefördert von der Reichsregierung mit ihrem Programm einer deutschen Weltpolitik und eines pathetischen Imperialismus. Demgegenüber stand die offizielle deutsche Politik unter Bismarck der Kolonialpolitik reserviert gegenüber, der die Beteiligung des Staates auf ein Minimum zu beschränken beabsichtigte. Die Öffentlichkeit mußte jedoch erst für die Idee eines deutschen Kolonialreichs gewonnen werden. Einer der frühesten und markantesten Expansionspublizisten in Deutschland war neben Ernst von Weber und Wilhelm Hübbe-Schleiden vornehmlich Friedrich Fabri, langjähriger Leiter der Rheinischen Missionsgesellschaft in Barmen. Unermüdlich setzte er sich für die Popularisierung der Kolonialidee ein. Er

ging dabei von dem Kontext zwischen Wirtschaftsdepression und gesellschaftlicher Konfliktsituation aus. — Über Friedrich Fabri — am 12. Juni 1824 in Schweinfurt geboren und am 18. Juli 1891 in Würzburg verstorben —, den man zu Recht «Vater der deutschen Kolonialbewegung» genannt hat, existierte bislang keine umfassende und zufriedenstellende Darstellung. Diese Lücke schließt Klaus J. Bade mit vorliegender Arbeit, die vom Philosophischen Fachbereich der Universität Erlangen als Dissertation im Wintersemester 1971/72 angenommen wurde, deren sofortige Publikation finanzielle Schwierigkeiten verzögerten. Vf. begreift seine Studie, die keine umfassende Biographie sein will, vielmehr biographische Aspekte mit monographischen Sachgesichtspunkten «zu einer analytischen Einheit zu verbinden» sucht (12), «in ihrem Schwerpunkt als Beitrag zu der im Laufe des vergangenen Jahrzehnts neu in Gang gekommenen Forschungsdiskussion um den frühen deutschen Wirtschafts- und Sozialimperialismus im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, dessen publizistische und politische Exponenten dafür plädierten, Wirtschaftsdepression und gesellschaftliche Krise durch überseeische Expansion pragmatisch auszubalancieren oder aber kompensationsideologisch zu relativieren» (11). — Die dem Postulat von kolonialem Erwerb zugrundeliegenden Gründe und Motive sind vielschichtig und mannigfaltig. Infolgedessen besteht in dieser Frage kein Konsens und gibt es stark divergierende Erklärungsversuche. Bade übernimmt in wesentlichen Grundzügen den Deutensatz der «sozialökonomischen Theorie» als «heuristisches Paradigma», mit Nachdruck verfochten von Hans-Ulrich Wehler, dessen Beitrag zur Imperialismusforschung er durch das «Phänomen und Problem der Auswanderung» ergänzt, die bei Friedrich Fabri einen besonderen Stellenwert einnahm (früheste Belege für Fabris Beschäftigung mit der deutschen Auswanderung und damit der Auswanderungsmission stammen aus den Jahren nach 1857 (64—67); siehe dazu vor allem: «Fabri und die Auswanderungsdiskussion in der kolonialen Bewegung: von der Auswanderungsfrage zur Auswanderungspolitik» (354—368). Der unter den Primat der Innenpolitik gestellte Sozialimperialismus besagt, daß die technologisch überlegenen westlichen Industriestaaten unter dem Druck der durch die Industrialisierung hervorgerufenen ökonomischen, sozialen und politischen Probleme sich über die weniger entwickelten Regionen der Erde ausgebreitet haben, um so von den innenpolitischen Schwierigkeiten abzulenken bzw. mit dem Problem des ungleichmäßigen Wirtschaftswachstums, das stets neue Wirtschaftskrisen verursache, der ungleichen Vermögensverteilung, durch die die bestehende soziale Ungerechtigkeit potenziert werde, und mit dem Problem der verschärften Konkurrenz der Rivalen auf dem Weltmarkt besser fertig zu werden. Der Wirtschafts- und Sozialimperialismus fungierte folglich als Instrument der Herrschaftsstabilisierung und Herrschaftslegitimierung. — Vf. zeichnet mit profunder Sachkenntnis die einzelnen Etappen in Fabris Entwicklung von einem konservativen «Sozialpolitiker» — seit dem Erlebnis der Revolution von 1848 suchte Fabri nach Möglichkeiten zu einer Lösung der großen sozialen Frage, die er früh als «die eigentliche Frage des 19. Jahrhunderts» apostrophierte (33—53) — zu einem sozialimperialistischen Kolonialpolitiker (80 bis 120). Es werden ausführlich die Vorgeschichte und Geschichte der organisierten deutschen Kolonialbewegung berücksichtigt, die sich in dem Jahrzehnt zwischen Fabris grundlegenden, programmatischen Publikationen «Bedarf Deutschland der Kolonien?» (1879) und «Fünf Jahre deutscher Kolonialpolitik» (1889) formierte. Als Gründer und langjähriger Vorsitzender eines der frühesten und zugleich wichtigsten expansionistischen Interessenverbände, des «Westdeutschen Vereins für Colonisation und Export», nahm Fabri innerhalb der organisierten Kolonialbewegung eine exponierte Stellung ein (136—185; 221—309). In diesem Kontext wird die Wirksamkeit des Hamburger «Kolonisationstheoretikers» Hübbe-Schleiden näher behandelt, von dem Fabri zahlreiche Anregungen übernommen hat, während umgekehrt jener als Propagandist von Fabri beeinflusst wurde. — In dem Jahrzehnt von 1879 bis 1889 gewann Fabri zunehmend das Vertrauen Bismarcks. Bade stellt an Hand der von ihm in verschiedenen Archiven recherchierten einschlägigen Dokumente die bislang ungeklärte Stellung Fabris zu Bismarck dar, der Ende der 80er Jahre den «außerparlamentarischen Kolonialpolitiker» wiederholt um vertrauliche Stellungnahmen zur Situation der deutschen Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft, außerdem ihn als offiziellen Propagandisten und Vermittler bei Interessenkonflikten zwischen Reichsregierung und organisierter Kolonialbewegung ersuchen ließ. Im Zeitraum unmittelbar vor Bismarcks Entlassung übte Fabri dann in der Öffentlichkeit vielbeachtete Kritik am Reichskanzler, die nicht unwesentlich zu dessen Isolierung beigetragen hat (313—354). — Bade, um eine objektive, vorurteilstreie Darstellung bemüht, legt mit seiner Untersuchung eine beeindruckende, detaillierte Studie über die vielfältige Tätigkeit sowie über die sozioökonomische und politische Vorstellungswelt des Missionsdirektors, Expansionspublizisten, Kolonial- und «Sozialpolitikers» Friedrich Fabri vor. In mehrfacher Hinsicht korrigiert Vf. eine einseitige, ideologisch eingefärbte Sicht der Kolonialmission und ihrer vorschneulichen, unkritischen Rechtfertigung. Dabei kommt allerdings die Behandlung einer genuin theologischen Argumentation und Legitimation von Mission und christlichem Verkündigungsauftrag etwas zu kurz. Andererseits regt Bades Arbeit nachdrücklich dazu an, endlich die enge Verbindung von Mission und Kolonialismus, die der missionarischen Tätigkeit zugrundeliegende Mentalität sowie das missionarische Sendungsbewußtsein und Selbstverständnis systematisch zu analysieren und grundsätzlich darzustellen.

159

sten, Kolonial- und «Sozialpolitikers» Friedrich Fabri vor. In mehrfacher Hinsicht korrigiert Vf. eine einseitige, ideologisch eingefärbte Sicht der Kolonialmission und ihrer vorschneulichen, unkritischen Rechtfertigung. Dabei kommt allerdings die Behandlung einer genuin theologischen Argumentation und Legitimation von Mission und christlichem Verkündigungsauftrag etwas zu kurz. Andererseits regt Bades Arbeit nachdrücklich dazu an, endlich die enge Verbindung von Mission und Kolonialismus, die der missionarischen Tätigkeit zugrundeliegende Mentalität sowie das missionarische Sendungsbewußtsein und Selbstverständnis systematisch zu analysieren und grundsätzlich darzustellen.

Karl Josef Rivinius